

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 91.

Dienstag, den 14. November

1893.

### Zum silbernen Amtsjubiläum

des hochehrwürdigen Herrn Pastor Ficker, Ritter pp.,

Wilsdruff, den 15. November 1868/93.

Jetzt sind es nun schon fünfundzwanzig Jahre,  
Daß Du im Haus des Herren am Altare  
Ein auserwählter, treuer Diener bist,  
Daß Du, ein guter Hirte, Deiner Heerde  
Den schmalen Weg zeigst von der schmalen Erde  
Zur Seligkeit, die ihr bereitet ist.

Ein Tröster warst Du Sterbenden und Kranken,  
Ein Stab den Schwachen, die im Glauben wanken,  
Und voller Liebe bleibst Du stets und mild.  
Doch hat Dein Wort auch manches Herz erschüttert,  
Daß es im Schuldbewußtsein zagt und zittert,  
Und Schmerz, und Reue nagend es erfüllt.

Du lehrtest uns das heilige Wort der Wahrheit,  
Mit tiefer Innigkeit in hoher Klarheit,  
Und zeigtest uns des Mittlers lehrreich Bild;  
Voll heiligen Eifers hast Du uns gerufen  
Zum Haus des Herrn, an des Altares Stufen,  
Und unser Herz mit reichem Trost erfüllt.

Drum will auch jezo Keins zurücke bleiben,  
Gilt's seinen Dank Dir, Theurer, zu beschreiben,  
Und treu gemeinte Wünsche Dir zu weih'n; —  
Wir möchten sie in Külle niederlegen  
An Gottes Thron, daß reicher Erdenseggen  
Auf jedem Deiner Tage möge sein!

Daß Du noch lange Zeit mit Kraft und Stärke,  
So wie bisher, magst bau'n am Gotteswerke; —  
Du führst den Weg des Heiles uns so gern.  
O magst Du noch bis zu den spätesten Zeiten  
Viel guten Samen streu'n und Heil verbreiten,  
Als treuer Diener eines treuen Herrn.

### Bekanntmachung,

die kirchliche Begehung des 2. diesjährigen Bußtages betreffend.

Gemäß § 1 des Kirchengesetzes vom 12. April d. J. (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 123) ist als zweiter diesjähriger Bußtag, **Mittwoch, der 22. November**, kirchlich zu begehen.  
Anordnungsgemäß werden deshalb die Ortspolizeibehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes veranlaßt, entsprechend öffentlich bekannt zu machen, daß alle polizeilichen Bestimmungen über die Feier der Bußtage auch auf den neuen Bußtag ohne Weiteres Anwendung zu finden haben.  
Meissen, am 10. November 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung,

die Einsammlung milder Beiträge für die Diakonissenanstalt betreffend.

Nachdem die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden dem Vorstande der evangelisch-lutherischen Diakonissen-Anstalt zu Dresden die nachgesuchte Erlaubniß zum Einsammeln milder Beiträge für die Zwecke dieser Anstalt in den Ortsteilen des hiesigen Verwaltungsbezirkes auf die drei Jahre 1894, 1895 und 1896 erteilt hat, wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der hierüber Seiten der Königlichen Kreisamtsverwaltung ausgestellte Erlaubnißschein von dem Einsammler in jedem Gemeinde-, bezw. selbstständigen Gutsbezirke vor dem Beginne der Kollekte der Ortsbehörde vorzulegen ist.  
Meissen, am 10. November 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bußtag.

Nach § 1 des Kirchengesetzes vom 12. April d. J. ist als zweiter diesjähriger Bußtag **Mittwoch, der 22. November**, kirchlich zu begehen.  
Folgender Anordnung gemäß machen wir daher bekannt, daß alle polizeilichen Bestimmungen über die Feier der Bußtage auch auf den neuen Bußtag ohne Weiteres Anwendung zu finden haben.  
Wilsdruff, am 13. November 1893.

Der Bürgermeister.  
Ficker.

### Tagesgeschichte.

Wenige Tage nur trennen uns noch von dem Beginn der Reichstagsession. Sie wird wieder ungewöhnlich reich an wichtigen Entscheidungen sein. Davon zeugt auch das Vorhaben des Kaisers, die Versammlung selbst zu eröffnen. Der Reichstag wird gleich im Beginn seiner Thätigkeit im Besitze eines umfangreichen und bedeutsamen Arbeitsstoffes sein und unverzüglich in die Beratung der wichtigsten Vorlagen eintreten. Es ist daher dringend erforderlich, daß die Abgeordneten sich vollzählig und rechtzeitig einfinden. Das Präsidium wird, wie man annimmt, in seinem bisherigen Bestand erneuert werden.

Das preussische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung das Disziplinar-Erkenntniß des Brandenburgischen Provinzial-Schullegiums, durch das der Rektor Ahlwardt seines Amtes entsetzt wird, lediglich bestätigt. Ahlwardt war seit dem Jahre 1889 suspendirt und während dieser vier Jahre hat die Stadt Berlin ihm sein halbes Gehalt zahlen müssen.

Die sämtlichen Steuererzeugentwürfe, welche im Mittelpunkt der anhebenden neuen Reichstagsession stehen werden, sind jetzt einschließlich der noch fertiggestellten Weinsteuervorlage in ihren Einzelheiten veröffentlicht worden und dem Bundesrathe bereits zugegangen. Mit diesen Ver-

öffentlichungen sind wir in Deutschland unmittelbar vor die große parlamentarische Aufgabe gestellt, die in der am nächsten Donnerstag anhebenden Wintertagung des Reichstages ihre Lösung finden soll. Gewissermaßen den Kristallisationspunkt der gesammten finanz- und steuerreformatischen Action im Reiche bildet die Vorlage über die Neuorganisation des finanziellen Verhältnisses zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten, welche Neuordnung auf die Fixirung einer jährlichen Ueberweisung oder Doation aus den Reichseinnahmen an die Einzelstaaten in Höhe von 40 Millionen Mark gegründet werden soll. Man kann dem von der Vorlage verfolgten Zweck, dem bisherigen



System der Schwankungen in den Reichsüberweisungen wie in den Matrikularbeiträgen der Einzelstaaten ein Ende zu machen, gewiß voll zustimmen, und dennoch drängen sich gegen die Einzelheiten des Entwurfes gewichtige Bedenken auf; daß denselben auch im Reichstage energisch Ausdruck verliehen werden wird, kann schon jetzt als gewiß gelten. Was aber die eigentlichen Steuervorlagen anbelangt, so ist es ebenfalls schon zweifellos, daß sowohl der Gesetzentwurf über die Tabakfabriksteuer, als auch die complicirte Novelle zum Reichsstempelgesetz und die Weinsteuer-Vorlage theils wegen ihres materiellen Inhalts, theils auch bereits wegen ihrer Form überaus heftige parlamentarische Kämpfe hervorrufen werden. Haben doch alle Bevölkerungsklassen und gewerblichen Kreise, welche sich durch diese oder jenes der geplanten Steuergesetze geschädigt glauben, ihre Vertreter im Reichstage, die jedenfalls Stellung im Sinne ihrer Wähler nehmen werden. Aber schon die Aufnahme der drei Steuervorlagen seitens der öffentlichen Meinung kann man als eine nicht übermäßig günstige nennen. So tadelt die Kritik an der Vorlage über die Tabakfabriksteuer namentlich die überaus bürokratische Behandlung der ganzen Frage und giebt daneben der Bekämpfung Raum, die Steuer werde gerade die ärmeren Bevölkerungsklassen treffen. Bei der Novelle zum Reichsstempelgesetz finden sich hinsichtlich der vorgeschlagenen Erhöhung und Veränderung der Börsensteuer weniger prinzipielle Einwürfe vor, und dasselbe gilt von der Erhöhung der Steuer auf Lotterielose. Dagegen empfindet man die Besteuerung von Checks und Giroanweisungen, namentlich aber von Quittungen und Frachtbriefen, auch in weiteren Kreisen als eine sehr unangenehme Belästigung des täglichen Verkehrs. Gegen die geplante Reichsweinsteuern endlich erheben sich begrifflicher Weise vor Allem aus den Weinziehenden Deutschlands zahlreiche oppositionelle Stimmen, die aber vermuthlich auch bei den nicht direkt in der Weinfrage interessirten Bevölkerungsschichten keineswegs ohne Eindruck bleiben werden.

Der ganze gemauerte Brunnen in Schneidemühl ist, wie bereits kurz gemeldet, in die Tiefe versunken und die Lage dadurch wieder höchst bedenklich geworden. Der Brunnen sank etwa zehn Meter tief. Unglücksfälle sind glücklicherweise nicht vorgekommen, da die Arbeiten zur Zeit gerade eingestellt waren. Brunnenmeister Beyer befand sich noch kurz vor dem Einsturz am Brunnen. An der Stelle, wo sich der Brunnen befand, sieht man jetzt nur noch einen mit Schmutzigen, schaumigen Wasser angefüllten Kumpel. In buntem Durcheinander liegen um ihn herum Gerüststangen, Balken und Bretter. Der vom Brunnen zu Rüdow aufgeworfene Graben ist mit dickflüssiger Masse, wie sie hieher den Bohrlöchern entquoll, angefüllt. Die Polizeibehörde sperrete die Unglücksstelle sofort gänzlich ab.

Wie n. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers, durch welches das Entlassungsgesuch des Gesamtministeriums Raabe angenommen wird und künft Winkelschütz zum Ministerpräsidenten, sowie in Genehmigung der Anträge desselben folgende Minister ernannt werden: Marquis Bacquehem Inneres, Graf Baumbrand Handel, v. Madelski Unterricht, Dr. v. Plener Finanzen, v. Zamorski Minister ohne Portefeuille, Graf Schönborn Justiz, Graf Welfersheim Landesvertheilung und Graf Falkenhayn Ackerbau. Das neue Cabinet Winkelschütz leitete heute Mittag den Eid. Sodann wurden die Mitglieder einzeln vom Kaiser empfangen. Nachmittags stattete der Kaiser dem Grafen Raabe einen halbständigen Besuch ab.

Die Nachricht daß von der Gemeindeverwaltung in Bern eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit errichtet worden ist, hat ein gewisses Aufsehen erregt, namentlich auch in Deutschland, wo man die Entwicklung jedes sozial-reformatorischen Gedankens mit Aufmerksamkeit verfolgt. In Bern ist der Anstoß von dem sozialdemokratischen Arbeitersekretariat ausgegangen, das im vorigen Jahre bereits einen Handlangerbund zu dem Zwecke gegründet hatte, der Arbeitslosigkeit namentlich der ungelerten Arbeiter zu steuern. Außerdem aber beschloß es, eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit einzurichten, und hat die Berner Stadtverwaltung unter Hinweis auf die vorausgesetzliche Minderung der Armenkosten um einen Betrag, die Stadtverwaltung, der der ausgesprochen sozialdemokratische Charakter der Arbeiterunion bedenklich war, beschloß, die Sache in ihre eigene Hand zu nehmen. Sie gründete eine Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit und vereinigte diese mit ihrem Bureau für Arbeitsnachweis. Die wesentlichsten Bestimmungen über diese Kasse sind folgende: Die erforderlichen Mittel sollen aufgebracht werden 1. durch die Beiträge der Mitglieder, 2. durch Zuschüsse der Arbeitgeber und Behörden, 3. durch freiwillige Gaben. Jeder schweizerische Arbeiter kann der Kasse beitreten und seinen Beitrag bei seinem Arbeitgeber, beim Präsidenten seines Fachvereins oder beim Vorstand des Arbeiternachweisersbüros erklären. Der Beitrag beträgt monatlich 40 Centimes. Die Bewohtung sucht ihm bei Arbeitslosigkeit Arbeit zu verschaffen, gelingt es nicht, erhält er eine tägliche Unterstützung. Diese Unterstützung tritt jedoch erst ein, wenn er eine Woche lang arbeitslos gewesen ist und nachdem er der Kasse sechs Wochen lang angehört hat. Sie tritt ferner nicht ein, wenn als Ursache der Arbeitslosigkeit Faulheit, Unverträglichkeit, Ungehorsam und unbegründete Ablehnung von Arbeit nachgewiesen ist. Auch Streikende sollen nicht unterstützt werden. Den Fehlbetrag deckt bis zu einem Betrage von 5000 Fr. die Stadtverwaltung. Später sind noch weitere Ausführungsbestimmungen hinzugekommen. Hiernach wird die Unterstützung auf die Monate Dezember, Januar und Februar beschränkt und höchstens 2 Monate lang gewährt. Während der ersten 30 Tage beträgt sie 1 Fr. für ihn, aber 1½ Fr., wenn er Familie hat, für den zweiten Monat wird ihre Höhe je nach dem Stande der Kasse durch die Kommission bestimmt. Die Verwaltung der Kasse liegt einer Verwaltungskommission von 7 Mitgliedern ob, wovon 2 durch die Arbeiter selbst, 2 durch die Arbeitgeber und drei durch den Gemeinderath bestimmt werden. Aus diesen Bestimmungen ergibt sich, so sagt ein Aufsatz in Schmolle's „Jahrbuch“ aus der Feder des Herrn Bergs Hof-Ing. Fing sein Urtheil zusammen, daß wir es hier mit keiner Versicherungsanstalt im technischen Sinne zu thun haben. Es ist eine reine Wohlthätigkeitsanstalt, die aus sich selbst gar nicht bestehen kann, schon deshalb nicht, weil ihr alle rechnungsmäßigen, statistischen Grundlagen fehlen. Sie ist also durchaus auf die freiwilligen Beiträge angewiesen und müßte bei einer größeren Kalamität versagen. Immerhin wird es interessant sein, die weitere Entwicklung des Instituts, das ja in diesem Winter seine erste Kraftprobe abzulegen hat, zu beobachten.

Aus Cassino in Italien wird gemeldet, daß infolge starker Regengüsse die Flüsse ausgetreten seien und das Landgebiet vollständig überschwemmt hätten. Großer Schaden sei angerichtet worden. Einige Todesfälle seien zu beklagen. Die

Hilfsstruppen hätten das Rettungswerk mit großer Selbstverleugnung ausgeführt. Die Eisenbahnbrücke zwischen Cassino und Rocca d'Evandro brach in dem Augenblicke zusammen, als ein Güterzug, welcher aus zwei Maschinen und vier Viehwagen zusammengesetzt war, von Petrano kam und dieselbe passirte. Der ganze Zug stürzte in die Schlucht. Man glaubt, daß die beiden Maschinen und zwei andere Personen ums Leben gekommen sind. Von Neapel ist ein Hilfszug nach der Unglücksstätte abgegangen. Die Stadt Cassino ist meterhoch überfluthet; es fehlt an Trinkwasser. In Salerno ist infolge der Anschwemmung von Erde ein Haus eingestürzt; mehrere Häuser stehen unter Wasser; eine Person ist ertrunken. Aus der Provinz werden weitere Hochwasserfäden gemeldet.

Zwischen Frankreich und Belgien ist ein weiterer Mißklang eingetreten. Auf Andringen belgischer Kreise hat die belgische Regierung das französische Ministerium ersucht, seiner französischen Militärkapelle mehr das Betreten belgischen Bodens zu erlauben, wogegen Belgien seinen Militärkapellen auch nicht mehr den Besuch Frankreichs gestatten wird. Als kürzlich die französische Militärkapelle aus Sivet trotzdem in Ardennen erschien, erbot die belgische Regierung sogleich in Paris Einspruch. Das in Brüssel erscheinende, von dem französischen Gesandten Bourée beeinflusste Organ der französischen Kolonie „Tablettes Françaises“ wußte sich vor Wuth gar nicht zu lassen und ist über die „blödsinnigen“ Beländer erbozt.

Die Pariser Sozialisten fühlen sich benüthigt, durch einen besonders ausgeprägten „Effekt“ ihr Ansehen bei den Massen wieder aufzufrischen, das durch den trübseligen Ausgang des großen Kohlenarbeiteraufstandes etwas verblaszt ist. Die Augen der Massen sollen von den Bildern entschlossener Glende, in das gewissenlose Gezer vom Schlege der Basly und Genossen die Arbeiterfamilien des Nord und Pas de Calais getrieben haben, abgelenkt werden. Zu diesem Behufe wird eine neuartige Kundgebung in den Straßen von Paris vorbereitet. Sie soll darin bestehen, daß am Tage der Kammereröffnung die 35 sozialistischen Abgeordneten in großem Aufzuge zum Palais Bourbon geleitet werden. Die Regierung, die endlich die Nothwendigkeit zu erkennen scheint, dem Treiben der sozialdemokratischen Volkshezer feste Schranken zu ziehen, ist nicht gewillt, die Kammereröffnung unter dem „moralischen Druck der aufgebotenen Volksmassen“ geschehen zu lassen. Sie ist vielmehr entschlossen, dem Geleite der Hundstunde sich über das Verbrechen der Konföderationsbrücke zu verwehren und seine Fahnen und Abzeichen in dem Aufzuge zu dulden.

Die russische Presse beschäftigt sich unausgesezt mit zwei Fragen: mit der Flottenparade von Toulon und mit der europäischen Abrüstung. Rückfichtlich der Abrüstung meint die „St. Pötsb. Wch.“, daß diese Frage so lange, als sich der Dreißig stärker als alle die übrigen halten konnte, welche eine solche Abrüstung vorschlugen, eine Chimäre gewesen sei. Jetzt aber, da sich die Kräfte ausgeglichen haben und sich das Übergewicht eher auf der entgegengesetzten Seite befände, hätte sich die Sachlage vollständig verändert. Deutschland und noch mehr seine durch die übermäßige Anspannung ihrer Kräfte erschöpften Bundesgenossen könnten am Ende doch noch zu der Ueberzeugung gelangen, daß es gegenwärtig auch für ihre Interessen nur von Vortheil wäre, wenn die europäischen Rüstungen auf ihr normales Maß herabgesetzt würden. Rußland hat beinahe seit ein paar Wochen seine Armee um 13 neue Brigaden vergrößert, die russischen Blätter hätten also alle Ursache, das Thema von der Abrüstung gar nicht zu erörtern.

Abemals ist von einem furchtbaren anarchistischen Mordverbrechen aus Barcelona zu berichten: Bei der Ermordung des Theatro Vico wurden am Dienstag während des zweiten Aktes von „Wilhelm Tell“ zwei Orsindomben in die Dekorationen geworfen. Eine Bombe sprang und tödtete neun Damen und sechs Herren; zahlreiche Personen wurden verwundet. Die zweite Bombe sprang nicht. Von den Verwundeten sind später drei im Hospital ihren Verletzungen erlegen. Fünf der Getödteten gehören zu einer Familie. Drei Anarchisten, darunter einer, der dabei betroffen wurde, als er eine Bombe unter die Bank verstopfen wollte, wurden verhaftet.

### Vermischtes.

\* Eingetroffene Todesnachricht. In einem Pfarrhause der Sächsischen Schweiz erschien kürzlich ein dem Mittelstande angehöriges Ehepaar mit der Bitte, das Pfarrhaus mit dem anliegenden Garten und die Kirche besichtigen zu dürfen. Der Mann, ungefähr 60 Jahre alt, stellte sich als ein Kanstler Weißer vor, der als Sohn eines früheren dortigen Pfarrers das Haus, in dem er einst geboren, und die Kirche, in welcher er einst getauft wurde, noch einmal sehen wollte. Während der Mann, ernst und einsilbig, allein im Garten umherging, machte die Frau dem Pfarrer die Mittheilung: sie Beide, obwohl kinderlos, lebten friedlich und freundlich mit einander, nur drückte sie das beständige Kreuz, daß ihr Mann, obwohl im Allgemeinen gesund und rüstig, sich mit unaufhörlichen Todesahnungen trage. So habe er ihr in den letzten Tagen durchaus keine Ruhe mehr gelassen, sie müsse ihn sobald als möglich auf der Reise nach der Sächsischen Schweiz begleiten. Merkwürdiger Weise trage er seit einiger Zeit und so auch diesmal, 150 R. extra bei sich zur Bestreitung seiner Reisekosten. Vom Pfarrhaus ging er in das Kirchlein, wo Weißer zu seiner großen Freude noch vom letzten Sonntag her das Lied aufgesteckt fand: „Himmelman, nur himmelman soll der Wandel gehen.“ Von der Kirche aus betrat er den unmittelbar anstossenden Friedhof, der eine schöne Aussicht auf das Elbthal und die angrenzenden Berge bietet. „Ach, was ist doch das für ein schöner Ruheplatz!“ seufzte Weißer. Von da ging's den Berg hinauf, wo am Wirthshaus das Jahrweck auf das Ehepaar wartete. „Nun, Gott Lob!“ sagte Weißer; aber wie er den Fuß anlegte, um einzusteigen, fiel er, vom Schlege getroffen, zur Erde und war sofort todt. Zwei Tage darauf wurde er auf dem „schönen Ruheplatz“ zur ewigen Ruhe gebettet.

\* Johann Orth's letzter verhängnißvoller Entschluß. Ein Korrespondent des „Neuen W. Tzgl.“ hatte Gelegenheit, mit einem Manne zu sprechen, der interessanten Details von Johann Orth's unglückseliger Reise mit dem Schiffe „Margherita“ zu erzählen vermag. Es ist dies der 34 Jahre alte Giovanni Giacconi, welcher der Bootsmann der „Margherita“ war und in Spalato lebt. Von der Bemannung, mit welcher die „Margherita“ einst aus dem Hafen von Ghatam auslief, um den Kurs nach Südamerika zu nehmen, haben bloß vier durch besondere Zufälle den Untergang des Schiffes überlebt. Alle 4 nahmen sie in Buenos-Ayres von Johann Orth Abschied, und zwar der erster Kapitän, Sobich, weil er blatterkrank geworden war und, in schwerem Delirium in größter Lebensgefahr schwebend, ans Land gebracht und in der La Platastadt den Ärzten über-

geben werden mußte; drei Andere, darunter Giacconi, wegen Familienangelegenheiten. Es ist bekannt, daß Johann Orth in Buenos-Ayres erst den Vertrag abschloß, durch welchen er sich nach Valparaiso zu gehen verpflichtet, um von dort eine Sali-petereladung zu holen. Nun denn, sei es, daß ihn die schwere Entlastung seines Kapitän's Sobich zu entmutigten begann, sei es, daß ein anderer wohlmeinender, freundlicher Einfluß auf ihn wirkte — er wollte, wie Giacconi erzählt, von dem Vertrage zurücktreten, wollte die gebungene hohe Konventionalstrafe zahlen, wollte trotz aller Opfers, die es ihm kosten mußte, nicht um das Kap der Stürme herum nach Valparaiso gehen — und ging dann doch und verschwand.

\* Aus Schneidemühl lauten die Nachrichten vom Dienstag noch immer recht betrübend. Man hält einen plötzlichen Durchbruch nicht für ausgeschlossen. Aus und neben einem Rohre bringt, in gleicher Menge wie bisher, getriebenes Wasser hervor. Nach einem Bericht der „Posener Zig.“ vom Montag haben sich die Bohrlöcher seit Sonntag Nacht, wo innere Erdstöße ungenutzte Stattegeunden haben müssen, so erweitert, daß die vorhandenen Rohre nicht mehr ausreichen, das hervorquellende Wasser damit aufzufangen. Beyer hat daher vorläufig die Arbeiten einstellen müssen. Das Hauptrohr ist seit Sonntag Nacht verstopft. Ebenso wurde auch der Ausbruchskanal eine Zeit lang verstopft, durch den sich aber das Wasser wieder durchgearbeitet hat und weiterfließt. Da das austretende Wasser diesen Schlamm enthält, so ist anzunehmen, das hervorquellende Sandmassen haben erneut Bodensenkungen zur Folge gehabt. Das dem Schneidemeister Sommerfeld gehörige Eckhaus, Große Kirchenstraße 19, hat sich um weitere 6 cm gesenkt. Von dort scheint der unterirdische Strom in südwestlicher Richtung seinen Lauf zu haben, denn das Portofesche Haus, Große Kirchenstraße 8, hat sich um 4 cm und die daran stehenden Häuser des Gastwirths Krüger und des Wale's Gracynsky, Große Kirchenstraße 6 und 7, haben sich um 2 cm gesenkt. Man befürchtet auch ein plötzliches Einsinken des Erdreichs um die Quellen. Das dem Tischlermeister Hellwig gehörige Haus, Kleine Kirchenstraße 10, hat an der Vorderfront größere Risse erhalten und ist, um einem plötzlichen Einsturze vorzubeugen, am Abend abgepeißt worden. Seitens der Polizeiverwaltung ist Vorkehrung getroffen worden, daß die nächste Umgebung der nicht von größeren Menschenmengen betreten werde, wie dies täglich der Fall war. An eine Ausnützung des Brunnens denkt jetzt kein Mensch mehr. — Auch am Mittwoch war der Stand der Brunnenangelegenheit unverändert: Brunnenmacher Beyer hat von seiner Reise 600 laufende Meter Rohre mitgebracht und versucht, die Quelle in der Tiefe, und zwar an drei Stellen abzufangen. Beyer glaubt, daß er bis 90 m Tiefe werde bohren müssen.

\* Im Hause eines Vogelbänders Güns brach am Dienstag in Brüssel Feuer aus. Alle Vögel, darunter 1800 Brieftauben, kamen in den Flammen um.

\* Einen furchtbaren Tod hat am 2. November der Agrikulturgelehrte Mastrozzi in Rom erlitten. Er wurde von einem Hirsche, den er großgezogen hatte und der seinem Herrn sonst sehr zugethan schien, angefallen und mit dem Geweihe solange bearbeitet, bis er, am ganzen Körper bis zur Unkenntlichkeit entstell, sein Leben endete. Mastrozzi hatte den Hirsch vor Jahren in der Campagna eingefangen und in Rom von einer Kuh ernähren lassen. Später hatte er ihn nach seiner Befreiung in der Campagna gebracht und dort mit anderen Hirschen eingezogen. Wenn Gschäfte ihn nach jener Befreiung hinausführten, pflegte er stets lange Zeit bei seinem Viehlingstier zu verbringen. Wenn er es rief, kam es freudig herangesprungen, froh ihm ohne Scheu aus der Hand und leckte sie ihm dann zum Dank. Auch am 2. November war der Hirsch dem Ruf seines Herrn wie immer gefolgt, aber plötzlich warf er diesen zur Erde und begann wüthend mit dem Geweihe auf ihn loszustößen. Mastrozzi trug das Jagdgewehr auf dem Rücken, aber es gelang ihm nicht, es gegen das Thier zu gebrauchen, das ihm das Gesicht so entsetzlich zerriff, daß die Augen heraushingen und das Ganze einer unheimlichen Ratte glich. Dann schleifte der Hirsch den Leichnam des Unglücklichen durch die Wiesen bis in die Nähe der Eisenbahn, wo das Thier endlich von einem Bahnwärter getödtet wurde. Der Ingenieur Mastrozzi war ein sehr wohlhabender Mann von 47 Jahren.

### Ferkelmarkt z. Wilsdruff am 10. Novbr. 1893.

Ferkel wurden eingebracht 75 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 24 Mk. — Pf. bis 27 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 12 Mk. — Pf. bis 21 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.

Weizen, 11. November. Ferkel 1 Stück 10 Mk. — Pf. bis 14 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Dresden, 10. November. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 152—156 Mk., Weizen, braun, 144—148 Mk., Korn, 125—131 Mk., Gerste, 131 bis 133 Mk., Hafer, 164 bis 176 Mk. — Auf dem Markte: Hafer per Centner 8 Mk. 70 Pf. bis 9 Mk. 30 Pf., Kartoffeln per Centner 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 40 Pf. Butte per Rilo 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 90. Heu per Centner 5 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. 50 Pf. Stroh per Schock 38 Mk. — bis 40 Mk.

### Eisenbahn-Fahrplan giltig vom 1. Oktober 1893 ab.

Wilsdruff - Potschappel.				
Wilsdruff (Abfahrt)	6.25	10.12	3.20	7.00
Grumbach	6.32	10.19	3.27	7.07
Reffelsdorf	6.42	10.29	3.37	7.17
Niederhermsdorf	6.58	10.45	3.53	7.33
Zanderode	7.04	10.51	3.59	7.39
Potschappel (Ankunft)	7.10	10.57	4.05	7.45

Potschappel-Wilsdruff.				
Potschappel (Abfahrt)	7.30	12.35	4.45	8.18
Zanderode	7.38	12.43	4.53	8.26
Niederhermsdorf	7.44	12.49	4.59	8.32
Reffelsdorf	8.04	1.09	5.19	8.52
Grumbach	8.13	1.18	5.28	9.01
Wilsdruff (Ankunft)	8.18	1.23	5.33	9.06

Abgang der Züge von Dresden nach Wilsdruff.				
Dresden (Abfahrt)	7.02	11.55	4.25	7.50





**Oehmig-Weidlich-Seife**  
 Aromatische Haushaltseife  
 Oehmig-Weidlich  
 Zeit & Basel  
 Fabrik feiner Seifen & Parfümerien

Beste und durch sparsamen Verbrauch  
 Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch.  
 Größte Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.  
 Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.  
 Jedes Stück trägt meine volle Firma.  
 Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife) sowie in offenen Gewichtstücken.

Zu haben bei: **Bruno Gerlach, Paul Kletzsch, Hugo Plattner, Adolf Spiller, Gust. Türk, Paul Tzschaschel, Apothekenbesitzer, Paul Heilmann in Keßelsdorf.**

Keine Rosenträger!! Keine Riemen mehr!!



**Der Automat**

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücken jeder Frau angebracht werden kann, macht Rosenträger und Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Rosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungener, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1,25, von 2 Stück an Franko-Zusend.  
 Nur zu **Hermann Hurwitz & Co.,**  
 beziehen von **Berlin C., S. Klosterstrasse 43.**

**Vampert's Pflaster**

Beste Wund-, Heil-, Zug- und Magen-Salbe, beseitigt sofort Hitze u. Schmerz, zieht gelinde alle Geschwüre — hebt sicher jede Geschwulst — verbietet wildes Fleisch, heilt gründlich alte Weinschäden, Knochenbrüche, Hautausschlag, Salzfah, böse Brüste, schlimme Finger u. erfrorene Glieder, ist unerlässlich bei Hühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magenschmerz, Reiben und Gicht. Schachtel 25 u. 50 Pfg. in den Apotheken zu **Wilsdruff u. Siebenbrunn.**

**Arnica-Haaröl,**

ein balsamischer Auszug der grünen Arnicapflanze, ist das **Wirksamste und Nützlichste** gegen **Haaransfall und Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pfg. in der **Apothek** zu **Wilsdruff.**

Dresden, König-Johann-Strasse Nr. 6. **Siegfried Schlesinger.** Dresden, König-Johann-Strasse Nr. 6.

**Wer nach Dresden kommt**

- Mädchen-Mäntel für junge Mädchen bis 15 Jahre,
- Knaben-Mäntel für junge Burschen bis 15 Jahre,
- Mädchen-Kleider für junge Damen bis 18 Jahre,
- Knaben-Anzüge für junge Herren bis 15 Jahre
- Herren-Havelocks mit und ohne abnehmbaren Kragen,
- Damen-Costumes in entzückenden Ausführungen,
- Damen-Morgen-Röcke in allen Preislagen von 5—50 Mk.

**einkaufen will,**

unterlasse nicht, die überraschende Auswahl in Augenschein zu nehmen und die außergewöhnlich billigen Preise zu prüfen. Auswahlsendungen bereitwilligst. Sämtliche Preise sind rein netto, ohne jeden Abzug.

**Reformer**

Mittwoch Wanderabend nach Weistroy. **F. August Siegert.**

**Café Metropole,**

Dresden, Altmarkt 3.

Sammelpunkt aller Fremden; beim Besuch von Dresden bestens empfohlen. Sämtlich auf das Eleganteste eingerichteten Zimmer und Salons nach dem Altmarkt gelegen. — Tag und Nacht geöffnet. — 160 Zeitungen. **Vorzügliche Getränke und Speisen.**

**I. Special-Reste-Geschäft**

Dresden, Webergasse 1, I. Etage, Ecke Altmarkt.

**Zu Weihnachts-Einkäufen**

empfiehlt in ganz bedeutender Auswahl zu staunend billigen Preisen

**= Reste =**

von reinwollenen Damen-Kleiderstoffen, Nouveautés der Saison, nur prima Elsäffer, Glauchauer, Greizer und Grazer Fabrikate, Schwarze Stoffe (reiwollene Fantasiestoffe, Fouls, Cheviot und Cachemire) unter Herstellungspreis; ferner

**Tuch, Buckskin und Krimmer.**

**Besonders billige Gelegenheitskäufe:**

- 1 Posten 100 cm. reinw. coul. Kleiderstoffe 6 Meter 4,20 Mk.
- 1 Posten 100 cm. L a m a 1 Meter 0,85 Mk.

Elsäffer Damast, Renforcé, Dowlas, Hemdentuch, Biqué-barchent, bunten Jackenbarchent, Bettzeug, Bett-Barchent, Druckstoffe, Bettuch-Leinen, Tischtücher, Tafeltücher, Gedecke m. 6 u. 12 Servietten, Wischtücher, Servietten, Taschentücher 2c. 2c.

Der Verkauf findet nur zu ganz festen Preisen statt und ist der billigste Verkaufspreis auf jedem Rest verzeichnet.

**H. Zeimann,**

Dresden, Webergasse 1, I., Ecke Altmarkt.

**Jedermann versuche einmal**

seinen Bedarf für den Winter in **Herren- und Knaben-Garderobe** im

**„Prophet“**

zu decken und jeder Versuch wird lohnend sein. Größtes, billigstes und reellstes Geschäft Dresdens für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Allergünstigste Bezugsquelle für

- Herren-Winter-Paletots in allen Farben von Mt. 8.50 an
- Desgleichen, bessere . . . . . 13.— an
- Desgleichen, prima Qualität . . . . . 18.— an
- Herren-Anzüge haltbar im Tragen . . . . . 8.— an
- Herren-Anzüge, Prima . . . . . 12.— an
- Ulsters, Havelocks, Schwaloffs . . . . . 11.— an
- Herren-Hosen . . . . . 1.50 an
- Winter-Toppen und Jaquets . . . . . 5.— an
- Jünglings-Anzüge und Paletots . . . . . 5.25 an
- Knaben-Anzüge und Paletots . . . . . 2.50 an
- Einzelne Knaben-Hosen. Einzelne Westen.

Solide Arbeit. Gute haltbare Stoffe.

Detail-Verkauf zu billigsten Engros-Preisen.

Nur eigene Fabrikation. Keine Concurs- und Ramschwaaren.

Fabrik fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

**„Zum Prophet“**

Inhaber **Fritz Feige.**  
 24, I. Wilsdruffer Strasse 24, I.  
 vis-à-vis Hotel de France.

**Zahn-technisches Atelier**  
 von **A. Löbel, Wilsdruff**

im **Hotel Adler, Zimmer No. 2.**  
 Jeden **Donnerstag** von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

**Geischt**

wird für sofort oder später auf das Band ein ordnungsliebendes, fleißiges Dienstmädchen im Alter von 16—18 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat und sich willig jeder Arbeit unterzieht. Näheres i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Unter vielen Schwindelpräparaten ein wirklich reelles, nie schädliches Schutzmittel

gegen **Haarausfall, Kopfschuppen, Frauenkopfschmerz** ist **Bernhard Knauths Arnica-Haaröl,**

bei fortgesetztem Gebrauch **untrüglich** wirkend. Flaschen zu 50 und 75 Pfg. allein echt bei **Paul Kletzsch, Drogerie Wilsdruff.**



# Appell an den Lokalpatriotismus der Bürgerschaft zu Wilsdruff!

Wir haben am vergangenen Dienstag einen Vortrag des Herrn Civilingenieur Beyer, Dresden über Elektrizität und was mit derselben zusammenhängt, über die Benutzung der Elektrizität in Beleuchtungsanlagen gehört, um nun sofort auf die Sache zu kommen, haben wir weiter gehört und in Erfahrung gebracht, daß eine Beleuchtungsanlage, wie die von Herrn Beyer geplante, die sich von 200 auf 400 Glüh-Lampen steigern ließe, ca. M. 18000.— kostete.

Die Zahlenverhältnisse des Rechnungswerkes stellen sich demnach wie folgt:

Bei jährlich 365 Beleuchtungstagen sind durchschnittlich auf 3 Beleuchtungsstunden zu rechnen, Kostenpunkt pro Stunde für eine Lampe von 16 Kerzenstärken 3 Pf., ergibt pro Jahr pro Lampe M. 32.85, 200 Lampen sind vorgesehen, Ergebnis M. 6570.— pro Jahr für Lichterzeugung ohne für die noch zu erwartende Einnahmequelle für die Elektromotoren.

Wir sind genau informiert, daß für die Inbetriebsetzung und Unterhaltung M. 1500 — eingestellt werden sollen. Das ergibt bei einem Anfangsbetrieb einen Nutzen von ca. M. 3000.— Jeder Stein, der in das Wasser geworfen wird, zieht keine Kreise. Hier ist die Frage am Plage: würde ein Consortium von Wilsdruffer Bürgern aus eigener Kraft die kapitalistische Anschaffung für eine solche Anlage aufbringen?

Es gilt ein gemeinnütziges Unternehmen ins Leben zu rufen. Noch ist es Zeit! Noch kann der in die Augen springende Nutzen von der Wilsdruffer Bürgerschaft ausgenützt werden. Noch kann uns der hochwohlwollende Stadtrath von Wilsdruff die Genehmigung hierzu erteilen.

Deshalb ersuchen wir Alle, Alle, welche sich hierfür interessieren, sich nächste **Mittwoch Abends 7 Uhr im obern kleinen Saale des „Hotel Löwe“** hier einzufinden.

Mein großes Lager von  
**Cheviot, Tuch, Lama,  
Halbtuch, Barchent  
zu Kleidern, Röcken, Jacken,  
Normal-Hemden u. Unterhosen,  
Strumpfwaren,  
Handschuhe,  
Bettzeug und Leinwand,  
Weißwaren,  
fertige Hemden, Hosen,  
Jacken, Anzüge, Unterröcken zc.  
Knaben- und Mädchen-Mäntel,  
Plüsch- und Double-Jackets**  
halte zur geneigten Berücksichtigung empfohlen.

**Eduard Wehner**  
am Markt.

Prima Holsteiner  
**Weide-Ochsenfleisch**

empfehlen **E. Gast.**

**Rechten Wein-Eisig,  
Eisig-Sprit**

empfehlen die Fabrik von  
**J. C. Herrmann jr., Siebenlehn.**

**Bilder-Einrahmungen**

in einfachen und eleganten Leisten zu billigsten Preisen liefert in kürzester Zeit **Richard Artl,** Photograph.

**Für Schuhmacher.**

Ich habe in Dresden-A., Pirnaische Str. 17, neben meinem en gros-Geschäft noch einen Leder-Ausschnitt eröffnet und gebe Ober- und Unterleder zu ganz besonders billigen Preisen ab. Ganze und halbe Häute zu en gros-Preisen. Um freundlichen Besuch bittet  
**Moritz M. Brasch.**

**In Ketten und Banden.**

Frei ist der Mensch, und war er auch  
In Ketten einst geboren,  
Auf dieses schöne Dichterwort  
hat Mancher schon geschworen.  
Ich aber unterschreibe es nicht,  
Die Freiheit ist ein Schemen,  
Und Kettenflepper hier zu sein  
Müß Mancher sich bequemen.  
In Ketten lag ich einst,  
Kaum war ich drauß errettet,  
Da hat die „Goldne Eins“ mich an sich  
Durch Billigkeit getettet.

**Jetzt im Ausverkauf**  
aus der Leipziger Konkursmasse:

Herren-Paletots	nur von M. 7 an.
Herren-Paletots	nur von M. 12 an.
Herren-Paletots, pa.	nur von M. 19 an.
Habelots u. Westes	nur von M. 11 an.
Herren-Anzüge	nur von M. 6% an.
Herren-Anzüge	nur von M. 9 an.
Herren-Anzüge, prima	nur von M. 19 an.
Herren-Hosen	nur von M. 1.25 an.
Herren-Hosen	nur von M. 3 an.
Herren-Hosen, pa.	nur von M. 5 an.
Herren-Joppen	nur von M. 7 an.
Herren-Jaquettes	nur von M. 5 an.
Knaben-Anzüge	nur von M. 5% an.
Jünglings-Anzüge	nur von M. 7% an.
Knaben-Anzüge	nur von M. 2% an.
Knaben-Paletots	nur von M. 3% an.
Knaben-Hosen	nur von M. 1% an.
Einzeln Bekleid.	nur von M. 1% an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

**Goldne 1,**  
Dresden, Schloßstrasse 1, I. u. II. Etg.  
Frachterzeugungs-Institut.

**Ein Parterre-Logis**

steht zu vermieten, von Neujahr an zu beziehen in No. 32, Zellaerstraße.

## Zum billigen Ausverkauf

wurde mir von einem Fabrikanten ein großer Posten hochmoderner Gold-, Silber-, Double-, Corall-, Granat- und Similischmuck, wie Ringe, Kreuze, Broschen, Herren- und Damen-Ketten, Armbänder, Ohr-ringe, etc. übergeben. Es bietet sich eine selten so günstig gebotene Gelegenheit für billigen aber guten Weihnachtseinkauf. Der Verkauf findet bis mit 28. Dezember d. J. statt. **Reelle Bedienung.**

Meissen,  
Rosspatz.

**Max Andra, Goldschmied.**

Meissen,  
Rosspatz.

**ff. Weiss- und Roth-Wein,**  
Meissner Schieler,  
Apfelwein  
in 1/2 und 1/3 Flaschen.  
**A. Rosberg**  
Conditorei  
und Weinhandlung  
Portwein, Malaga,  
Sherry, Tarragona, Tokayer,  
Rusteraubru, ung. Portwein.

Jütländer  
**frischen Schellfisch,**  
Pfd. 30 Pf.,  
**Nieler Sprotten, Kali-Gelée, De-  
likatez-Heringe, Del-Sardinen**  
empfiehlt **Eduard Wehner.**

**Heringe,**  
schöne Winterwaare,  
**ff. Sauerkraut**  
empfiehlt zu billigen Preisen **Ed. Spiller.**

**Für die Herbst- und Wintersaison**  
empfehle ich mein reich assortirtes Lager  
**neuer Stoffe**  
zur Anfertigung nach Maß.  
Bei Bedarf bittet um gütige Beachtung  
**M. Welde.**

**Ein- und Verkauf von**  
**Zuchttauben**  
besorgt **Gustav Büttner** in Niedergrumbach.

**Rittergut Limbach**  
sucht vom 1. Januar 1894 an zu regel-  
mässiger Hofzimmermannsarbeit für  
zwei bis drei Tage jeder Woche einen **tüchtigen Zimmermann.**

Mehrere schöne sprungfähige  
**9 bis 12 Monate alte Eber,**  
Meißner Rasse, werden zu kaufen gesucht. Angebote werden  
im Gasthof „Zur guten Quelle“ entgegen genommen.

**Freiw. Feuerwehr.**  
Heute Abend 8 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im Rathskeller.  
**Das Commando.**

**Anakreon.**  
Zu dem **Donnerstag, den 16. November,** statt-  
findenden  
**Stiftungsball**  
werden alle Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Herzlichen Dank**  
sagen wir allen lieben Nachbarn und Freunden, die uns  
am **silbernen Hochzeitstage** durch sinnige  
Geschenke und Glückwünsche beehrten; namentlich  
aber den werthen Kollegen für die erhebende Morgen-  
musik sagen nochmals **herzinnigsten Dank.**  
**A. Schubert**  
und Frau.

**Dank.**  
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, sowie  
für den reichen Blumenschmuck bei dem Begräbnis unserer lieben  
**Emma**  
sagen allen Freunden und Bekannten den herzlichsten **Dank.**  
Wilsdruff, den 12. November 1893.  
Die trauernde Familie **Humpisch.**

Redakt., Druck und Verlag von **H. K. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

**Blindes Vertrauen**  
bedingt der Einkauf von

# Seiden- Waaren.

Ich besuche persönlich die größten und renommiertesten Fabrikanten in  
**Lyon, Zürich, Como u. Crefeld,**  
genieße in Folge bedeutender Abschlüsse außer-  
gewöhnliche Vorteile im Einkauf, so daß  
**billiger als jedes Spezialgeschäft**  
verkaufe.

Glatt schwarze Seiden-Stoffe,  
Gemust. schw. Seiden-Stoffe,  
Glatt farbige Seiden-Stoffe,  
Gemust. farbige Seidenstoffe,  
Glatt weiße Seiden-Stoffe,  
Gemust. weiße Seiden-Stoffe,  
Lindner Costum-Sammete,  
Schw. u. farb. Seiden-Sammete,  
Schw. u. farb. Seiden-Peluche,  
Englische Mäntel-Peluche.

Proben auf Wunsch bereitwilligst.

**Siegfried  
Schlesinger**  
DRESDEN,  
König Johannstr. 6.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 91.

Dienstag, den 14. November 1893.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 14. November. Morgen Mittwoch, als am 15. d. M. begehrt der hiesige Pfarrer, Pastor Ficker, den 25. Jahrestag seiner geistlichen Amtsführung. Am 15. Noobr. 1868 durch Pfarrer Ulrich-Greimbach als Vertreter des Superintendenten Meier-Dresden und durch Pastor Schmidt hier in hiesiger Stadtkirche zum geistlichen Amte geweiht und als hiesiger Diakon und Nachfolger des jetzigen Pastors Hochmuth-Blankenstein eingeweiht, amtierte er an hiesiger Kirche zunächst nur bis Ostern 1872, da er um diese Zeit zum Pfarrer in nahen Burkhardswalde berufen wurde, nachdem er auch kurz zuvor glücklich und wohlbehalten und ordnungsgemäß aus dem deutsch-französischen Kriege, den er heber deutscher Begeisterung voll als Kgl. sächs. Divisionsprediger mitgemacht hatte, hierher zurückgekehrt war. In Burkhardswalde amtierte er 15 Jahre lang in Segen, wie heute noch männiglich dort anerkannt wird, um kurz nach Ostern 1887 dem ehrenvollen Rufe ins hiesige Pfarramt Folge zu geben, worin er nunmehr 6 1/2 Jahre lang mit viel Segen gekrönt gewirkt hat. Auch wir wünschen dem Jubilar zu fernerer Amtsthatigkeit den besten Segen und rufen:

Dem Hirten mit dem Johannesherzen,  
Dem Prediger mit dem Pauluseifer,  
Dem Manne mit dem Nathanaelssinn,  
Dem Freunde mit der Jonathanstreue  
Heil! Heil! Heil!

Das vergangene Freitag im Saale des Hotels zum Adler gegebene Antrittskonzert unseres Herrn Stadtmusikdirektor Adlers verdient mit allen hier künstlich gebotenen Konzerten auf gleiche Stufe gestellt zu werden. In dem ausgezeichneten Erfolge wünschen wir unserm Herrn Direktor von Herzen Glück, das ganze Programm war so vorzüglich, daß nur eine Stimme des Lobes herrschte. Die Umstände, unter welchen es möglich gewesen ist, uns solch ein Antrittskonzert zu bieten sind wahrlich nicht glänzend gewesen, doch hat Herr Adlers verstanden, Kräfte zu gewinnen, die einer größeren Stadtkapelle alle Ehre machen würden. Die Solonummer des Herrn Konzertmeisters Müller, welcher Mitglied der hiesigen Kapelle ist, wurde mit solcher Präzision gespielt, daß lautest Beifall ihm gezollt wurde. Auch spielte Herr Schmidt das uns nicht unbekanntes Koncertino für Klarinette mit einer Fertigkeit und Tonreinheit, wie wir nur selten Gelegenheit hatten, solche zu hören. Die Scene und Arie für Piston komponirt und gespielt von Herrn Direktor Adlers ist das Publikum zu lauten Beifallsbezeugungen hin, daß er sich noch zu der Zugabe „Ich sende diese Blumen dir“, Lied für Piston v. Wagner verstand. Die überaus edle Tongebung beim Pistonspiel verdient voll und ganz anerkannt zu werden. Das Orchester war diesen Abend durch Hinzunahme mehrerer ganz vorzüglicher Kräfte der Jägerkapelle zu Freiberg verstärkt. Nur zu bald war das Programm abgelaufen, noch hätten wir gerne länger der vorzüglichen Musik gelauscht. Als wahre Perlen der Orchestermusik möchten wir noch die Prolog-Duettire zu „Romeo und Julia“ v. Gounod und Ouverture zur Oper „Bianca Siffredi“ v. Dupont bezeichnen. Das Märchen von Kompaal wurde mit so großer Hingebung gespielt, daß die Dacaporise auch wahrlich den Herren Spielern zu hoher Ehre gereichen. Nach jedem Theile spielte Herr Musikdirektor Adlers in Folge des großartigen Applauses noch je einen Marsch. Schon heute freuen wir uns wieder auf das kommende 1. Abonnementskonzert, welches, wie wir hören, mit derselben Begeisterung gespielt werden wird. Möge aber die Beweiser der Umgegend richten, nicht leer verhallen, den tüchtigen Leistung unserer Herrn Direktors die möglichste Unterstützung zu theil werden zu lassen. Das Konzert konnte besser besucht sein, hoffen wir, beim 1. Abonnementskonzert unseren tüchtigen Herrn Direktor ein velles Haus und somit: Herzlich willkommen in unserm Wilsdruff!

Am 8. d. M. hatte der Vorstand der hiesigen „Viebertafel“, Herr Feinschneiderei Wilhelm Krippenstapel, die Direktion der dem Sängerbunde der „Meißner Lande“ angehörenden beiden hiesigen Männergesangsvereine „Viebertafel“ und „Sängerkreis“ eingeladen, um die Bundesvorstandswahl für den Vorort Wilsdruff vorzunehmen. Auf Vorschlag des Vorstandes vom „Sängerkreis“, Herrn Läubert, erfolgte die Wahl per Acclamation, sowie derselbe den Wunsch aus sprach, die aktiven Bundesvorstandsmittelglieder möchten aus dem Directorium der Viebertafel gewählt werden, da dieser Verein in Verbindung mit dem 1895 stattfindenden Bundesfängerfest die Jubelfeier seines 50jährigen Bestehens begehe. Der neue Bundesvorstand stellt sich nunmehr nach stattgefundener Wahl aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender Herr Feinschneiderei Wilhelm Krippenstapel, 2. Vorsitzender Herr Kornmachermeister Läubert, 1. Vizepräsident Herr Schuldirektor Gerhardt, 2. Vizepräsident Herr Lehrer Hillig, 1. Schriftführer Herr Oberlehrer Haupt, 2. Schriftführer Herr Tischlermeister Geißler, 1. Kassierer Herr Kaufmann Görne, 2. Kassierer Herr Tischlermeister Adler, 1. Archivar Herr Lehrer Schwertner, 2. Archivar Herr Fabrikant Kurlh.

Meißen. Die diesjährige Diöcesan-Versammlung der Eparchie Meißen wurde am Mittwoch, den 8. November, von Vormittag 12 Uhr an, unter Leitung ihres hochwürdigsten Herrn Eparchen, Superintendenten Dr. Kohlshütter, im Saale des hiesigen Gesellschaftshauses abgehalten. Es hatten sich zu derselben sämtliche Geistliche der Eparchie mit Abzweckten ihres Kirchenvorstandes eingefunden; ausgezeichnet wurde die Versammlung durch die Anwesenheit des Herrn Geheimen Regierungsrathes von Kirchbach, eines treuen Besuchers unserer

kirchlichen Versammlungen, und einer Anzahl von Kirchenpatronen. Die diesjährige Diöcesan-Versammlung war insbesondere eine Jubiläums-Versammlung, als sich am 30. März dieses Jahres 25 Jahre erfüllten, daß die Kirchenvorstands- und Synodalordnung der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen in Kraft getreten ist. Wie es üblich ist, wurde die Versammlung mit dem allgemeinen Gesang „Erhalt und deine Lehre, Herr, zu der letzten Zeit“ und einem vom Herrn Eparchen gesprochenen wohlwollen Gebet eröffnet, in welchem er um Erweckung geistlichen Lebens in den Gemeinden und ihren Vertretern, um Stärkung ihres Glaubens, ihrer Liebe und Hoffnung bat. „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“, so begann hierauf der Vorsitzende seine Ansprache an die Versammlung, indem er daran erinnerte, daß die erwähnte Kirchenvorstands- und Synodalordnung eine 25jährige Wirksamkeit hinter sich habe, das Mißtrauen, daß man ihr Anfangs entgegenbrachte, überwunden und sich als ein wohlthätiges, lebenskräftiges Gesetz in unserer sächsischen Landeskirche erwiesen habe. Wir haben Gott zu danken für die Gabe dieses Gesetzes und die gnädige Hilfe, die er uns bisher geleistet. Unter jenem Beistand und Segen ist es in den verfloffenen fünfundsiebenzig Jahren in unserer Landeskirche vorwärts gegangen. Es ist ein erfreulicher Fortschritt zur Selbstständigkeit und kirchlichen Wirkthätigkeit der Gemeinden gemacht. Das kirchliche Bewußtsein ist in dieser Zeit gestärkt und befestigt worden und ein gesundes kirchliches und christliches Urtheil hat in weiteren Kreisen Platz gegriffen. Es ist besser geworden, als es Viele Anfangs mit ihrem Mißtrauen hoffen mochten. Das ist vom Herrn geschehen, an dessen Segen Alles gelegen ist. Darum danket ihm! Freilich, gegenüber der Gleichgültigkeit, dem Unglauben, der Gottlosigkeit und Zuchtlosigkeit großer Massen giebt es noch große Aufgaben zu thun, über denen wir die Hände nicht in den Schooß legen dürfen. Der Abstand zwischen dem, was unsere Gemeinden ihrem Wesen nach sein sollen und was sie in Wirklichkeit sind, muß uns unserer Aufgaben und Pflichten eingedenk erhalten. Und wie viel kommt hierbei auf die rechten Personen an, daß sie von dem milden, friedfertigen, glaubensstarken Geiste des Evangelii erfüllt und getragen seien und ein warmes Herz für den Herrn und seine babylonischen Gefangenschaft seinen Volksgenossen zuruft: Laßt Euch Jerusalem im Herzen sein! Worauf die Antwort erschallt: Vergesse ich denn Jerusalem, so werde meiner Rechten vergeßen! Das sollen auch wir uns zurufen lassen; denn wir haben auch ein Jerusalem, unsere theure evangelisch-lutherische Kirche mit ihrem lauterem Evangelium, mit ihrem unverfälschten lebenspendenden Sacramenten, mit ihrem klaren, aus der heiligen Schrift geschöpften Bekenntniß, mit ihrem Schoß lieblicher, geistlicher Lieber, mit ihren guten, heiligen Sitten und den von den Vätern auf die Kinder vererbten schönen Gewohnheiten. Ueber der Verforgung der äußeren Geschäfte soll die innerste Mission nicht vergessen werden. Unsere Gott Dank und bezahle dem Höchsten Deine Gelübde. Zahlungsfähig werden wir sein, wenn das Wort des Psalmsisten auch bei uns Widerhall und Antwort findet: Laßt Euch Jerusalem im Herzen sein! Die von wahrer Liebe für unsere evangelische Kirche getragene, lebensvolle Ansprache hatte eine schöne Wirkung auf die Gewissen und Herzen der Hörer! Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Herr Eparchus die erschienenen Ehrengäste mit herzlichem Dank für ihr Erscheinen und wurde Herr Rittergutsbesitzer Wamberling aus Neukirchen zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Hierauf theilte der Herr Eparchus das Wissenswerthe aus den kirchlichen Bewegungen in der Meißner Eparchie des Jahres 1892 mit. Gegenüber den Secten, die auch in Meißen festen Fuß zu fassen suchen, gilt es wachsam sein. Sonntagsbetheiligung und Kirchenbesuch bieten dasselbe Bild wie in früheren Jahren und lassen noch Manches zu wünschen übrig. Erfreulich ist die große Zahl von kirchlichen Stiftungen und Spenden, welche den Gemeinden der Eparchie gemacht worden sind. Mit den christlichen Liebeswerken, äußere und innere Mission, Gustav-Adolf-Verein u. s. w., ist es vorwärts gegangen. Es wurden 7 Kirchenmissionen und 3 sogenannte Amtstage vom Eparchen gehalten. Der aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Kirchenvorstands- und Synodalordnung erfolgende Rückblick auf die letzten 12 Jahre, seit denen die Eparchie in ihrem jetzigen Umfange besteht, befestigte, daß das kirchliche Leben der Eparchie in höchstem Fortschritt begriffen ist. Der Ertrag der Kollekten, die Zahl der Communikanten, die Betheiligung an den kirchlichen Wahlen ist gewachsen. Der Herr Vorsitzende schloß seinen ausführlichen Jahres- und Jubiläumsbericht mit dem herzlichem Wunsch, daß der Herr die gelegten Keime des Guten, welche im Gedeihen begriffen sind, zur Entwicklung kommen lassen und den noch bestehenden Uebelständen abhelfen möge. Hierauf ward Herrn Oberamtsrichter Weidauer das Wort zu seinem Vortrage erteilt: Unsere Kirchenvorstandsordnung nach den ersten 25 Jahren ihrer Sittigkeit. Der hochgeschätzte Herr Referent zeigte in fesselnder, lichtvoller Darstellung die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse Sachsens seit der Reformation, wie der Grundgedanke der Reformatorien von der Selbstständigkeit der Gemeinden bis in die neuere Zeit nicht zur Ausführung kam und erst durch die am 30. März 1868 angenommene Kirchenvorstands- und spätere Synodalordnung durchgeführt wurde. Diese gab den Gemeinden die zu ihrer geistlichen Entwicklung nöthige Selbstständigkeit und organisierte ihre kirchliche Wirkthätigkeit. Sie wurde unter vielen Kämpfen und nach langer Arbeit zu Stande gebracht und anfänglich mit großem

Mißtrauen aufgenommen, hat sich aber als ein segensreiches Gesetz erwiesen und nunmehr eingelebt. Die große Masse in den Kirchengemeinden zeigt freilich noch nicht genügendes Verständnis für die damit verbundenen Rechte und Pflichten, wie vornehmlich die auffällig geringe Betheiligung an den Kirchenvorstandswahlen zeigt. Dagegen zeigt sich der Erfolg anerkannter und groß beim Volk auf die große Zahl der Kirchenneubauten, auf die Gründung neuer geistlicher Stellen, auf die Theilung großer Parochien. Für die Hauptaufgabe, unter Anregung des geistlichen Amtes in ihrer Mitte sich zu einer Pflanzstätte des evangelisch-christlichen Glaubens, Sinnes und Lebens zu gestalten, fehlt es den Kirchenvorständen auch jetzt noch an dem rechten Verständnis und an der persönlichen Hingabe. Ziel und Streben der Kirchenvorstände für die Folgezeit muß es sein, zur Bedienung des geistlichen Lebens in den Gemeinden in rechter Erfahrung ihres Berufs das Ihre zu thun, in dem fröhlichen Bewußtsein, daß wir im Kampfe wider die Mächte aus der Tiefe und Finsterniß den Herrn der Kirche auf unserer Seite haben mit der Verheißung: Die Thore der Hölle sollen sie nicht überwinden! Ihre einmütige Zustimmung zu dem aus einem normen christlichen Herzen kommenden vorzüglichen Vortrage gab die Versammlung durch lauten Beifall und den herzlichsten Dank ihres Herrn Vorsitzenden kund. Von einer Debatte wurde, um den Eindruck nicht abzuschwächen, abgesehen. Nach Verlesung des trefflichen Protokolles des Herrn Pastor Glöde-Reinsberg schloß die anregende Versammlung mit Gesang und Segen.

Die „Botenfrau von Zitzschewitz“ ist der neueste Schwindel. In letzter Zeit hat eine etwa 40 Jahre alte mittelgroße kräftige Frau mit frischem Gesicht, die meist ein dunkles Kopftuch trug, verschiedene Dresden'er Manufaktur- und Wollwaarenhändler dadurch geschädigt, daß sie sich für eine Botenfrau aus Zitzschewitz ausgab und für eine bekannte dort ansässige Familie Waren auf Credit verlangte. In verschiedenen Fällen traute man ihrem sicheren Auftreten und gab ihr Waarenposten im Werthe bis zu 75 M. mit. Nachträglich stellten sich aber die Angaben der Frau über ihre Person und ihre angeblichen Aufträge als völlig erlogen heraus. Die Schwindlerin ist in Zitzschewitz völlig unbekannt.

Dieser Tage starb infolge einer Blutvergiftung die bei ihren Großeltern, dem Hausbesitzer Schöge in Großpostwitz bei Bautzen, aufwachsende, im 18. Lebensjahre stehende Minna Ottilie Keiling. Das junge Mädchen hatte hunte Wäsche gewaschen, sich bei irgend einer Gelegenheit mit einer Nadel in einen Finger gestochen, worauf in kurzer Zeit der Finger, später nach und nach die ganze Hand, sowie der Arm stark anschwell. Unerwartete Hilfe wurde leider zu spät zu Rathe gezogen.

In Bautzen wurde vorgestern Vormittag ein Juwelier durch einen unbekanntem Schwindler empfindlich geschädigt. Der Letztere, ein etwa 25 Jahre alter Mensch mit hohem bartlosem Gesicht, anständig gekleidet (trug u. A. graubraunen Havelock), fand sich in dem betreffenden Goldwaarengeschäft ein und betrahlte den Inhaber, sofort mit ihm in ein Hotel zu gehen und dort eine Bestellung entgegenzunehmen. Der Geschäftsmann folgte ihm, der Unbekannte ging zunächst allein in das angeblich von dem Kaufmann bewohnte Zimmer, kam zurück und bat den Juwelier einen Augenblick im Hofe zu warten, bis der Herr ihn empfangen könne. Inzwischen lief der Gauner unbemerkt in den Goldwaarenladen zurück, in welchem sich inzwischen eine Dame allein befand, that, als ob er im Auftrage des Geschäftsinhabers komme, und ließ sich für diesen 8 werthvolle Ringe (3 mit Brillanten, 1 Saphir-, 1 Amethyst- und 1 Jaspiering, sowie 2 mit geschliffenen Köpfen) im Gesamtwerthe von etwa 350 M. ausbändigen. Mit den Ringen verschwand er dann. Derselbe befand sich theils in Sammet, theils in Leder-Gürtis und trug den größtentheils die Nr. 5867. In dem fraglichen Hotel wohnte überhaupt Niemand, der nach einem Juwelier verlangt hätte.

Grün bei Rengensfeld. Eine überaus schwere Strafe lud sich der Tischler und Materialwaarenhändler Emil Walthers auf, ohne sich der Tragweite seiner Handlungswaise überhaupt bewußt zu sein. Walthers hat am Abend des 30. November 1892 in seinem Geschäftsraume an die Zeugen Häberer, Grimm, John und Dunkel Bier und Schnaps zum sofortigen Genuß verkauft, ohne daß er im Besitze der Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirtschaft war. Durch eine anonyme Anzeige erlangte der zuständige Distriktsgerichtsrath Kenntniß, welcher pflichtgemäß Anzeige erstattete. Walthers suchte sich dadurch straflos zu machen, daß er den Benannten das bei ihm verzehrte Geld wiedergab und zu ihnen sagte: „Nun könnt ihr vor Gericht sagen, Ihr habt nichts zu bezahlen gehabt, ich hab's Euch zum Besten gegeben; das könnt Ihr auch beschwören.“ Zeuge Häberer war nur mit großer Mühe seitens des Vorsitzenden des Gerichts dazu zu bewegen, die Wahrheit zu sagen, die übrigen Zeugen gaben die Sache ohne Weiteres zu, wie sie war. Walthers wurde wegen Verleitung zum Meineid und wegen Betrieb der Schankwirtschaft ohne Erlaubniß zu 1 Jahr und 5 Monaten Zuchthaus, sowie 25 Mark Geldstrafe event. 7 Tagen Haft, bezgl. zu 5jährigen Ehrenrechtsverlust und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt. Er wurde sofort in Haft genommen.

Abtödtung eines Kindes durch den eigenen Vater. In Torna bei Riedern wollte der Ziegelei-Buchhalter Wabius seinem 2 1/2-jährigen (!) Söhnchen zeigen, wie man mit einem Revolver schießt (!), wobei sich die Waffe und das Kind von der in die Stirn einringenden Kugel sofort getödtet wurde. Der unglückliche Vater wollte sich hierauf selbst das Leben nehmen.



gab auch einen Schuß gegen sich ab, ohne jedoch zu treffen, und wurde nur durch die hinzukommende Gattin an einem weiteren Selbstmordversuch gehindert. M. wurde verhaftet.

— Auch ein Jubiläum und zwar von seltener Art. — Ein alter Freund bei Alt und Jung hält in diesem Jahre zum 250sten Male Einkehr in Häuten und Palästen unseres lieben Sachsenlandes, mit seinem freundlichen erzgebirgischen Gruß: „Glück auf!“ Und wie er damit Glück und Freude anwünscht jedem Haus und jeder Familie, so bringt er auch reiche Gaben mit für Geist und Gemüth, Erbauliches und Beschauliches, Ernstes und Heiteres in Wort und Bild; — dieser Jubilar aber ist der Freiberger Stadt-, Land- und Berg-Kalender, der es sich von jeher zur Aufgabe gemacht hat, überhaupt nur Gutes zu bieten und Alles zu meiden, was edler Sitte zuwider. Ganz besonders ist der jetzt erscheinende 250ste Jahrgang als „Jubiläum-Kalender“ ausgestattet mit reichem Inhalt, namentlich mit einem Bilderschmuck ganz eigenbühmlicher und anheimelnder Art. Mit solchem Inhalt wird sich der alte und doch noch so lebensfrische Jubilar, der uns auch seine interessante, ein vierteltausend Jahre umfassende Lebensgeschichte erzählt, sicher wieder viele neue Freunde erwerben.

— Bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Landhausstraße 16) hat seit dem am 1. Juni 1892 erfolgten Inkrafttreten des neuen Gesetzes über dieselbe eine regelmäßige Zunahme der Einlagen infolgedessen stattgefunden, als der Zugang in jedem der letztverfloffenen 5 Monate ds. Js. den Zugang im gleichen Monat den Vorjahres übertraf. Der Mehrbetrag belief sich im Ganzen auf 218 978 M. (694 651 M. in den Monaten Juni bis Oktober des vorigen gegen 913 629 M. in den gleichen Monaten des laufenden Jahres.)

## Vorbeer und Myrthe.

Historischer Roman von Gustav Lange.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Et, ei!“ lachte bei diesem Ergüsse der Eplinger laut auf, „Erreiere Dich nicht so mein Freund, habe ich dies doch alles so gut wie Du auch erlebt, wenn auch mit etwas mehr Geduld und weniger Ermüdung, da meine Sehnsucht nach Italien, nicht in gleichem Maße wie die Deinige rege gewesen, kam ich doch nicht zum ersten Male hierher. Aber Du wolltest mich ja zu Deinem Vertrauten machen und mir ein großes Geheimniß mittheilen, worauf ich bis jetzt vergebens gewartet; darum beile die Dich, denn die Sonne wird uns bald in den Becher scheinen.“

„Nun vor allem die Frauen und Jungfrauen,“ fuhr Dalberg fort, etwas alterirt durch die Bemerkung des Eplinger und darum bemüht, den aufsteigenden Kerzer zu unterdrücken. „Alle, die ich sah, schienen mir nicht werth, daß um ihretwegen ein deutscher Rittermann seinem Gaul den Sattel auflegt und vor das Thor seiner Burg reitet, geschweize denn einen Zug über die Alpen wagt und ich wunderte mich manchmal, wie unsere Junker so sehr um die Gunst dieser Römerinnen buhlen konnten. Die letzte Spur des italienischen Traumes war verschwunden und ich gelobte mir, die Ehre allein sollte meine Braut sein, mit Blut und Leben wollte ich um ihre Gunst ringen, so lange, bis mir der König das Wappen mit einer neuen Zier geschmückt, auf das Ortel und Urenkel meinen Namen mit Stolz nennen würden. Da rückten wir vor Tortona. Herzog Heinrich führte uns zum Sturm, wir nahmen die Vorstadt ein, aber ich wurde ein Gefangener, ein Sklave gerade da, wo der Herzog mich den Junkern als ein Muster der Tapferkeit und als ihren Hauptmann vorstellte; in dem Augenblick, als wir noch festgesturmt vor den eingeebneten Häusern standen und heller Jubel über den errungenen Sieg die Lüfte erfüllte.“

„Vor Tortona?“ fragte der Eplinger erstaunt, gleichzeitig in ein helles Lachen ausbrechend. „Ich wußte durchaus nicht, daß uns da ein Weib zu Gesicht gekommen wäre, mächtig Du gerade die Frau des Thürmers meinen, die, als wir im Sturm die Mauern erkletterten, im Nachtgewande sich uns entgegenstellte und einen heillosen Epistel versuchte. Mir erscheint Deine Erzählung immer räthselhafter und es überläuft mich bereits wie ein heimlicher Schauer, bei dem Gebanten an die Dinge, die da noch kommen werden. Darum beile die Dich und spanne meine Geduld nicht länger auf die Folter.“

Heribert ließ sich durch diese Einsätze seines älteren Freundes, die eines leichten Spottes nicht entbehren, durchaus nicht stören und nachdem er einen tüchtigen Zug aus dem Becher gethan, um die von dem langen Erzählen ausgetrocknete Kehle zu erfrischen, fuhr er fort:

„Du weißt, daß die Stadt nichts von Kapitulation hören wollte und Friedrich Barbarossa, erzürnt über diese Halbsittigkeit, die Stadt nicht allein zu züchtigen, sondern sie zu vernichten und wie er durch einen Herold den Bewohnern Tortonas verkündete, daß er jedem Fremden oder Ausländer, der sich zufällig in der Stadt befindet, freien Abzug erlaube, auch jeder friedliche Bürger zwei Tage Zeit habe, mit so viel Hab und Gut, als er mit den Seinigen zu tragen vermöge, die unwiderrücklich dem Untergange geweihte Stadt zu verlassen. Dies alles ist Dir bekannt, mein lieber Georg und ich widerspreche es nur, weil es zu meiner Erzählung gehört. Was aber weiter geschah, davon habe ich noch keinen Menschen etwas anvertraut, es bildet dies mein Geheimniß und nur die meinem väterlichen Freunde, der mich beschützt und behütet von Kindesbeinen an, nachdem Vater und Mutter durch frühzeitigen Tod mich allein in diesem irdischen Jammerthale zurückgelassen, vertraute ich, was mein Herz seit den Tagen von Tortona bewegt.“

Ich hatte die Vorhut an dem Thore, welches sich nach dem Süden hin öffnete, und als ich eines Morgens mit einem kleinen Schwabenhäuslein einen Umritt in meinem Revier machte, gewahrte ich, wie dieses Thor sich öffnete und eine stattliche Reiterkavallerie heraus ritt.

Voraus ritten zwei gewappnete Ritter und mehrere Knechte, gleichsam als Schutztruppe einer Dame, die auf reichgeputztem, schneeweißem Rosse, jedoch vom Scheitel bis zu den Knien in einen dichten Schleier gehüllt, in ihrer Mitte ritt. Den Zug schlossen Reifige und ein Page mit einem weißen Friedensfahnenlein. Verwundert und voll Neugierde sahen wir den Trupp auf der Straße, die nach Parma führt, uns entgegenkommen, ungefähr zwanzig Schritt vor uns Halt machend. Der Herold

mit dem Friedensfahnen kam zu uns herangeritten und verkündete, daß die Nachfolgenden freie Römer seien, welche in einem verwannten Hause in Tortona das Osterfest und eine Hochzeit gefeiert und durch unsere Belagerung der Stadt in ihrer Festfreude überrascht worden wären. Sie hätten den Aufbruch Friedrich Barbarossas bemerkt um ungefähr die Stadt zu verlassen und die Heimreise nach Rom anzutreten.

Eine sonderbare Laune erglänzte mich in diesem Augenblick, als der Herold dies verkündete hatte. Ich ließ mir von meinem Schildknappen die Lanze geben und ritt bis auf einige Schritte den Fremden entgegen, die Waffe zum Gruß vor ihnen senkend.

„Dafür soll uns Gott bewahren,“ redete ich sie freundlich an, „daß ein deutscher Rittermann nicht jederzeit seines Fürsten Wort in Ehren hielte und vor Allem, wenn es Damenschutz gilt, wo er für treu geleistete zarte Ritterdienste zum Dank dafür die liebliche Rose in den dunklen Lorbeer flechten möchte. Jedoch meine ich, wenn wackerer Ritter sich begegnen, wo es auch immer sei, sollten sie nicht an einander vorüberziehen, ohne sich ein Zeichen der Achtung gegeben zu haben; geht doch kein frommer Pilger an dem andern vorüber, ohne ihm seinen Gruß: „Gegrüßt sei Christ!“ entboten zu haben, fährt doch kein Fischer an einem fremden Boot vorüber, ohne ihm eine „Gute Fahrt!“ zuzerufen zu haben.“

Ein stattlicher Reiter auf einem hohen Goldfuchs kam mir näher, das Weib lüftend, wobei der seine Schwarzmantel zurückfiel und eine reich mit Silberverzierung ausgelegte Stahlrüstung sichtbar wurde.

„Wie meint Ihr das, mein verehrter deutscher Hauptmann?“ fragte er.

„Ihr werdet mich gewiß verstanden haben, edler römischer Herr!“ entgegnete ich. „Denn wenn der Rheinstrom und der Tiberfluß zusammenfließen, würden ihre Wellen sich auch gegen einander thürmen und dann nach friedlicher Vereinigung gleiche Bahnen oder den entgegengesetzten Weg verfolgen. So meine ich denn auch, wenn Römer und Deutsche sich zufällig in Waffen begegnen, könnten sie zum gegenseitigen Gruß und zu ihrer Ehre einen kleinen Lanzentriffl gegen einander dort auf dem schönen Rasen machen, jedoch ohne Erbitterung, nur zum Spiel, und wer den anderen besiegt, würde das Recht haben, als Sieger von dem anderen ein Andenken, vielleicht ein Helmknob, ein Rüststück oder was sonst in der Macht des Besiegten zu geben liegt, zu fordern.“

Das Antlitz des Römers wurde bei diesen meinen Worten hochroth, ob vor Zorn oder vor Kampfbegierde, vermag ich nicht anzugeben, und seine Lanze kampfbereit anlegend, rief er mit lauter Stimme: „Bei St. Paul! Ihr seid ein junger Rittermann und Euer Ungestüm läßt nicht erkennen, daß Eure Wege im schwerfälligen Deutschland gestanden. Damit Ihr, tüchtiger Parisianer, aber nicht, wer Euch römische Waffenführung gezeigt,“ fuhr er fort, „daß Giulio Tassano, ein römischer Ritter, dessen Familie nur eine Ältere im ganzen Kirchenstaat kennt, Eure Herausforderung annimmt.“

„Kommt Ihr an den Neckarstrand im Schwabenland,“ entgegnete ich, indem ich kampfbereit mein Pferd auf die Wiese lenkte, „so fragt nach den Burgen derer von Dalberg und Ihr werdet hören, auch dieser Name hat einen guten Klang weit und breit, und nach echter deutscher Gastfreundschaft wird man Euch die Thore öffnen.“

Der Römer erwiderte nichts, sondern sprengte sein Ross gleichfalls auf den grünen Rasen und wir legten die Lanzen gegen einander an. Der Kampf war bald entschieden; der Römer führte einen nicht zu verachtenden Stoß gegen mich, aber die Eisenspitze seiner Lanze glitt ab von der blanken Böschung meines Brustpanzers, indeß die meinige sich festsetzte und der Römer im nächsten Augenblick herabstürzte in das weiche Gras. Zum Glück hatte er keine andere Beschädigung davon getragen, als einige grüne Grasstrecken an seiner Rüstung und einige geknickte Federn in seinem Helmbusch; ich war fast ebenso schnell von meinem Gaul herunter und half ihm auf, er erwiderte aber nichts auf meine höfliche Entschuldigung, sondern machte sich sogleich daran, seinen Goldfuchs, der des Reiters ledig, lustig auf dem grünen Rasenplan umhersprang, einzufangen.

Die Reize war nun an mir, meinen Preis zu fordern, aber indem ich noch wöhnte, schoß mir plötzlich ein Gedanke durch das Gehirn. — Meine Helmkette lösend und die Stahlhaube vom Kopfe nehmend, trat ich zu dem überigen Reitertrupp, der von Ferne das Schauspiel des Kampfes beobachtete. Ich trat an den Zelter der Dame und, mich ehrerbietig verneigend, sprach ich:

„Hohe Signora, Ihr werdet Zeugin unseres durch die Gunst für mich glücklich gendeten Kampfes und ich bin jetzt berechtigt, den Kampfpriß zu fordern, aber ich verzichte auf das reichste Kleinod, welches ich von dem edlen Herrn mir wählen könnte und erbitte mir nur die eine Gunst von Euch, welche mir höhere Freude bringen wird, als Perle und Diamant. Ist wurden mir von fahrenden Sängern und Kriegsknechten die Frauen Eurer Stadt gepriesen, aber noch nie ist mir das Glück zu Theil geworden, das Antlitz einer Tochter dieser ersten Stadt der Erde von Angesicht zu Angesicht zu schauen; darum erfüllt meinen Wunsch, wenn Euch kein heiliges Gelübde bindet und laßt für die Dauer eines Augenblickes den Schleier fallen. Ich bin zufrieden mit diesem Kampfpriß und Euer Weg steht offen.“

„Thor, der Du warst,“ rief jetzt der Eplinger und schlug mit der Faust erzürnt auf den Tisch. „Du hättest den Fuchs nehmen sollen, es war gewiß neapolitisches Blut, Dein alter Gaul hat doch Galle und Spath von der Winterkampagne. Wenn das Frauenzimmer nun den Schleier hob und eine vertrackete Großmutter oder eine häßliche, alte Jungfer gloszte Dich an? — Es wäre Deiner Neugierde gewiß Recht geschähen.“

„Weinade hätte der Ritter, den ich aus dem Sattel gehoben, mir den Spoh verdorben und zwar ganz in Deinem Sinne; denn nachdem dieser seinen Gaul wieder eingefangen, kam er hastig auf uns zu und als er meine Kampfprißforderung vernommen, rief er zornig, nur an ihn habe ich Anspruch, sein Streitross, ja seine Silberrüstung könne ich fordern, die Signora jedoch müsse ich unbedeutend lassen; ja, er drohte sogar, einen ernstlichen Kampf mit mir beginnen zu wollen, wenn ich nicht von meinem Verlangen abstände.“

Da erschien der Gegenstand unseres Streites selbst als Vermittlerin und eine sanfte zarte Stimme tönte unter dem dichten Schleier hervor: „Es thut Euch wohl wehe Giulio, daß dem deutschen Ritter mein Antlitz verheer erscheint, als Euer Ross und Wappenzug, aber wie kann beidigen was schmeichelt

und da ich zu der Gegenpartei des deutschen Ritters gehöre, so nehme ich keinen Abstand, Euch stolzen Männern gegenüber den Ruf zu behaupten, uns aus dieser Lage befreit zu haben und dem Fremdling einen Posten zu spielen mit meinem Alltagsgeschick. Wahrlich, ein wohlfeilerer Turnierpreis ist wohl noch nirgends gezahlt worden und hat sich ein Sieger mit solch zweifelhaften Dank begnügt. Darum geschehe der Wille des Fremdlings.“ Sie hob nach diesen Worten den Schleier und — — und ich stand einen Augenblick starr wie ein Marmorbild.“

„War es eine rothhäufige Heye?“ fragte der Eplinger gespannt.

„Nein, es war kein Weib, es war ein Engelsgesicht, welches mir entgegenstrahlte,“ entgegnete Heribert pathetisch, die Hand aufs Herz drückend und wie verklärt den Blick gen Himmel richtend. „Noch nie hat mir aus einem Weiberantlitz ein solcher Himmel entgegengestrahlt und die Seele so deutlich aus den Augen gesprochen, nie die Unschuld und Geistesgröße sogleich ähnlich mir entgegengeleuchtet. Dieser Gedanke ließ alles um mich her vergessen, nur in den Anblick des Madonabildes versunken, aber es war wie eine Sprache der Seele, die sich in unseren Blicken kundgab, denn auch ihr Blick ruhte unverwandt auf mir, es war, als befänden wir uns in einer anderen Welt, wo der Auetausch der Gefühle und Empfindungen sich durch den Blick der Augen dokumentirt.“

Als der neidische Ritter den Befehl zum Aufbruch gegeben und die Römer die Straße dahin trachten, war es mir, als habe ich wachend geträumt und sei nun in die raube Wirklichkeit zurückversetzt; aber den Blick, den sie noch einmal zurückwarf, als schon der Staub der Straße sie einzuhüllen begann und ehe sie den Schleier wieder fallen ließ, gab mir die Gewißheit, daß es kein Traum gewesen. Mit majestätischer Gewalt zog mich dieser letzter Blick der seelenvollen Augen nach sich und mit donnernder Stimme gebot ich den mich begleitenden Knechten Marsch und verfolgte die Römer, soweit es meine Dienstpflicht erlaubte, sodas die römischen Reiter sich in Galopp setzten, da sie wohl glauben mochten, ich folge ihnen aus feindlicher oder anderen Absichten nach.

„Aber Monden liegen zwischen jener Zeit und heute,“ warf der Eplinger dazwischen, „Du bist mir seitdem nicht aus den Augen gekommen, Du warst dabei, als Tortona in Trümmern fiel, Du feierst die lombardische Krönung zu Pavia und das Fest der grünen Maien zu Bologna mit. Ich habe aber in dieser ganzen Zeit keine Veränderung an Dir bemerkt, als daß Du mit düsteren Augen mehr in den Becher starrtest, als Du ihn zum Munde geführt und daß Du Deinen Seffel an die Abendtafel gerückt und davon gingst, wenn unsere Junker sich von ihren Abenteuern erzählten; ich glaube, die Sehnsucht nach der lieben Heimath habe Dich ergriffen und vermindert es darum, Dich über Dein schwermüthiges Wesen zu befragen, hoffte ich doch, die Zeit mit ihrer wohlthätigen Macht, Schmerzen zu heilen, würde auch Dich wieder umwandeln.“

„Ich würde es auch jetzt noch nicht über mich gewonnen haben, das von mir so sorgsam gebütete Geheimniß preiszugeben,“ sagte Heribert mit dumpfer Stimme. „Aber seit dieser Nacht ist ein heimliches Grauen über mich gekommen, welches ich fast mit einer Todesahnung vergleichen möchte und vor seinem Ende soll ein jeder guter Christ sein Haus bestellen; er soll alle Pflichten gegen Freund und Feind in Ordnung bringen; dies habe ich, soweit möglich gethan, es bleibt mir nur noch übrig, Dir die letzte Erklärung zu geben.“

Du wirst Dich noch des schönen Gärtnermädchens erinnern, welches in den acht Tagen, die wir hier vor Rom lagen, jeden Morgen ins Lager kam und uns mit ihren süßen Früchten erfreute. Durch sie hatte ich erfahren, daß die schöne Signora, die vor Tortona mir gegenüber den Schleier gelüftet, glücklich in ihrer Vaterstadt Rom angekommen und das Gärtnermädchen war es auch, welche die Vermittlerin zwischen uns spielte, denn ich muß Dir gestehen, daß auch ich der Signora nicht gleichgültig geblieben und das Gärtnermädchen in ihrem Auftrage in das Lager gekommen, um sich nach mir zu erkundigen, da mein Name, den ich damals vor Beginn des Turniers zwischen mir und dem römischen Ritter genannt, ihrem Gedächtniß nicht entschwunden. So erhielt ich jeden Morgen mit den süßen wohlwärmenden Paradiesäpfeln die Ladung zu den nächsten Zusammenkünften. Von dem Gärtnermädchen erfuhr ich jenen Weg durch die zerbrochene Mauer, von dem ich Dir schon erzählt und von ihr geleitet fand ich auch den Weg durch ein dunkles Labyrinth zu der Geliebten und noch immer ist sie die getreue Rosastube, die in die Stadt und zurück für mich den grünen Zweig der Hoffnung trägt.

„Und Deine Färtliche heist?“ fragte der Eplinger.

(Fortsetzung folgt.)

## Nur Vo. theile

erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition

## Haasenstein & Vogler

Actiengesellschaft,

Wilsdruffer-Strasse 6, Dresden, Wilsdruffer-Strasse 6,

ausführen lassen, dem:

1. erhalten sie um die Original-Zeitpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
2. es genügt — auch für die größte Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
3. ersparen sie außer Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vortheilhaften Satzes, sowie im Bedarfsfälle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.

Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen auf Wunsch gratis und franco.